



MODERNE FANGJAGD UND WIESENOGELSCHUTZ

Erste Erfolge

Geringe Bruterfolge geschützter Wiesenvogelarten und sinkende Niederwildbesätze im Blockland nahm die Landesjägerschaft Bremen zum Anlass, um in enger Kooperation mit Partnern vor Ort diese Arten zu fördern.

••

Das Bremer Blockland erstreckt sich über etwa 3000 Hektar und ist mit nur 14 Einwohnern je Quadratkilometer zwar der größte, aber gleichzeitig auch der am dünnsten besiedelte Stadtteil Bremens. Das große, im Norden des Stadtgebietes gelegene Grünlandgebiet wird südwestlich von der Autobahn 27 und nördlich von dem Fluss Wümme begrenzt. Es ist durchzogen von einem Netz aus Entwässerungsgräben und -kanälen, die mehrere 100 Kilometer lang sind. Dadurch wurde das einstige Moorgebiet entwässert, sodass es heute landwirtschaftlich als Grünland genutzt werden kann. Deiche schützen das nur knapp über dem Meeresspiegel liegende Land vor Überflutung. Die zumeist ortsansässigen Grundeigentümer sind Milchviehhalter mit kleineren bis mittleren Betrieben, die ihre Flächen selbst bewirtschaften.

Weite Teile stehen unter Schutz

Insbesondere an den Wochenenden wird das Blockland stark als Naherholungsgebiet genutzt. Das liegt nicht zuletzt an der Stadtnähe, aber auch an der besonderen Eigenart dieser Landschaft mit den Schilfflächen entlang der Wümme, dem

Deich sowie den weiten Wiesen und Weiden. Bereits vor etwa 30 Jahren ist fast das komplette Blockland als Landschaftsschutzgebiet („Blockland – Burdammer Wiesen“) ausgewiesen worden, sodass dort weder Industrie angesiedelt noch Wohnhäuser gebaut werden dürfen. Zudem sind weite Flächen Naturschutz-, Vogelschutz- und FFH-Schutzgebiet.

Da geschützte Watvogelarten im Blockland annähernd ideale Lebensbedingungen vorfinden, ist dieser Grünlandbereich heute eines der bedeutendsten Wiesenvogelschutzgebiete und als EU-Vogelschutzgebiet gemeldet: Im Winter rasten dort u. a. nordische Wildgänse sowie Zwergschwäne, in den Sommermonaten brüten z. B. Uferschnepfe, Rotschenkel, Kiebitz und Großer Brachvogel in den Weide- und Wiesenflächen. Doch gerade während der Brutzeit stehen auf dem Grünland zahlreiche landwirtschaftliche Arbeiten an, die wiederum den Brut- und Aufzuchterfolg dieser Arten gefährden. Vor diesem Hintergrund führt der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) bereits seit dem Jahr 2005 in intensiver Zusammenarbeit mit den Landwirten im Blockland Gelege- und Kükenschutzprogramme im Auftrag der Behörde des Senators für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa durch.



Doch besonders das Haarraubwild macht Wiesenvögeln und Niederwildarten das Leben schwer. Wo sich die Watvögel tagsüber gegen Angriffe durch Rabenkrähe, Bussard oder Rohrweihe noch verteidigen können, sind die Gelege nachts den Raubsäugern schutzlos ausgeliefert. Der BUND und die Landesjägerschaft Bremen begannen schon vor

Foto: NJ



Marcus Henke (li.) und Jens Kleinekuhle betreuen das Fangjagd-Projekt im Bremer Blockland.



Foto: Marcus Henke

sank dann kontinuierlich auf ein niedriges Niveau ab. Ursache war offensichtlich der gestiegene Einfluss der Beutegreifer. So war z. B. der Fuchsbesatz durch die Tollwutimmunsierung stark angewachsen. Außerdem profitieren zahlreiche Beutegreiferarten von den heutigen landwirtschaftlichen Bedingungen, während Wie-

senvogel- und auch Niederwildarten eher zu den Verlierern zählen. Der Einfluss eingewanderter Fressfeinde wie Marderhund und Waschbär ist glücklicherweise im Blockland noch gering, aber zukünftig nicht zu vernachlässigen. Ebenso beeinflusst die Ausbreitung der Nilgans andere Arten negativ: Deren aggressives Territorialverhalten in der Brutzeit, das sich nicht nur gegen Artgenossen richtet, wirkt sich auch negativ auf andere brütende Arten, insbesondere die Wasservögel, aus.

Der Einfluss eingewanderter Fressfeinde wie Marderhund und Waschbär ist glücklicherweise im Blockland noch gering, aber zukünftig nicht zu vernachlässigen. Ebenso beeinflusst die Ausbreitung der Nilgans andere Arten negativ: Deren aggressives Territorialverhalten in der Brutzeit, das sich nicht nur gegen Artgenossen richtet, wirkt sich auch negativ auf andere brütende Arten, insbesondere die Wasservögel, aus.

Ideale Lebensbedingungen für Raubwild

Der Randbereich des Blocklandes zeichnet sich durch eine hohe Biodiversität aus. Dort befinden sich u. a. zusammenhängende Bebuschungsstreifen und kleine Waldflächen, Hofstellen, Kleingärten, Seen und Teiche, schilfbestandene Grodenflächen entlang der Wümme sowie die Mülldeponie an der A27. Das Raubwild findet in den Grenzbereichen ideale Lebensbedingungen vor: Diese deckungsreichen und zumeist ungestörten Gebiete sind für die Beutegreifer u. a. als Reproduktions- und Ruheräume sehr attraktiv. Besonders der Fuchs nutzt gerne die weitläufigen Reetstrukturen am Gewässer als Deckungsraum. Er verlässt diese erst abends bei --->



- 1 Nachdem das Gelege eines Großen Brachvogels in den Wiesen entdeckt worden ist, ...
- 2 ... wird das Geschehen am Nest mit einer Wildkamera beobachtet.
- 3 Nachts sind die Gelege dem Raubwild, hier ein Fuchs, schutzlos ausgeliefert.



Dämmerung, um im Offenland Fraß zu suchen. Morgens kehrt er wieder in die Deckung der Schilfflächen zurück. Selbst steigende Wasserstände treiben die Rotröcke nicht aus dem Reet: Um dem feuchten Nass auszuweichen, klettern sie auf die Bäume, wie Spuren der Klauen in der Rinde zeigen.

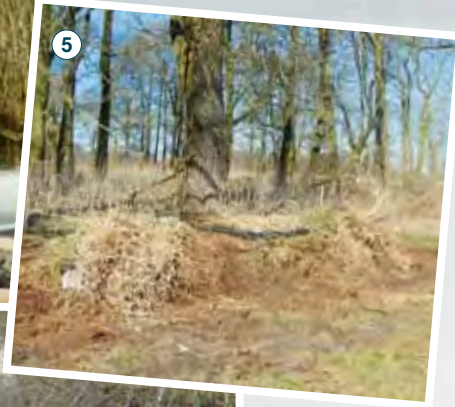
Intensive Bejagung notwendig

„Die heutigen Räuber-Beute-Beziehungen sind vom Menschen gemacht. Daher obliegt es auch unserer Verantwortung, gegenzusteuern, wenn Biodiversität und geschützte Arten gefährdet sind“, betont Marcus Henke, Vizpräsident der Landesjägerschaft Bremen (LJB). Bereits vor etwa vier Jahren war daher die Idee entstanden, sich intensiver den Beutegreifern im Bremer Blockland zu widmen und dieses wissenschaftlich zu begleiten. Um sich über den aktuellen Stand der Untersuchungen zum Prädatorenmanagement sowie Niederwild- und Wiesenvogelschutz einen Überblick zu verschaffen, wurden Fachreferenten eingeladen sowie entsprechende Veranstaltungen besucht. Wesentliche Voraussetzung war aber die Ein-

bindung bedeutender im Natur- und Artenschutz agierender Akteure. Die ortsansässigen Jäger, die fast immer auch die Grundeigentümer und Landwirte sind, erkannten das Potenzial der Idee. Der Schutzgebietsbeauftragte

und Leiter der BUND-Wiesenvogelschutzprogramme, Arno Schoppenhorst, unterstützte ebenfalls den Ansatz. Als wissenschaftliche Partner wurden das Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover (ITAW) sowie das Institut für Automatisierungs- und Elektrotechnik (IAE) der Hochschule Bremerhaven gewonnen. Projektpartner für die Fangjagd wurde Jens Kleinekühle, Biologisches Institut Oldenburg.

Henke stellte der Bremer Umwelt- und Jagdbehörde schließlich einen ersten Projektentwurf zum Prädatorenmanagement durch eine intensive Fangjagd zugunsten der Wiesenvögel und des Niederwildes vor. Der Vorschlag stieß generell auf Zustimmung. Als Ergebnis der daraufhin erfolgten Abstimmung wurde ein Projektan-



- 4 Sorgfalt beim Aufbau der Betonwipprohrfallen zahlt sich später durch ein reibungsloses Funktionieren der Falle aus.
- 5 Richtig verblendet, „verschmilzt“ die Falle förmlich mit der Umgebung.
- 6 Schwimmfallen ermöglichen auch in den tideabhängigen Grodenflächen an der Wümme eine Bejagung des Raubwildes.



trag eingereicht und Fördermittel in Höhe von 75 000 Euro für zwei parallele Projekte bewilligt. Mit etwa 35 000 Euro aus dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) wurde das Fangjagd-Projekt „Aufbau und Anwendung verschiedener moderner Fangjagdsysteme zur Vorbereitung eines effektiven Prädatorenmanagements auf den Schutzgebietsflächen des Bremer Blocklandes“ unter Leitung der LJB schließlich gefördert. Das Fangjagd-Projekt lief über 13 Monate bis Ende März 2015. Im Herbst soll ein erstes Folgeprojekt gestartet werden. Das Monitoring-Projekt „Untersuchungen zum Raum-Zeit-Verhalten des Rotfuchses sowie Entwicklung eines Drohnenträgersystems zur effizienten Tiererfassung und Datenübertragung im Rahmen eines Prädatorenmanagements im Bremer Blockland“ wird mit 40 000 Euro aus Bremer Landesmitteln finanziert. Dieses Projekt läuft unter Leitung von Ulrich Voigt (ITAW) noch bis Ende 2015.

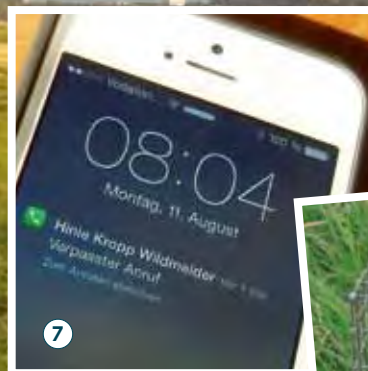
Vier Füchse liefern bereits Informationen

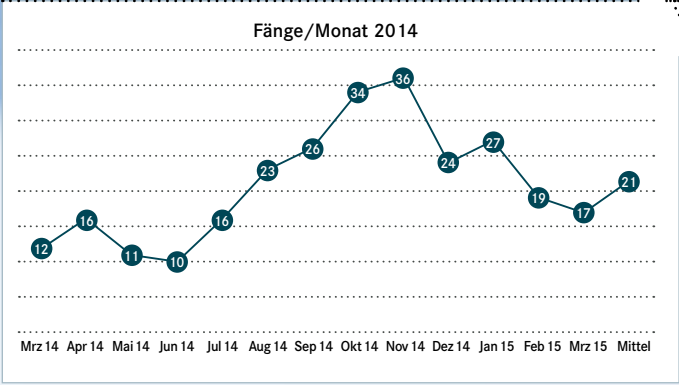
In diesem Projekt wurden im Blockland bislang drei führende Fähen und ein Rüde mit modernen GPS-Sendern ausgestattet. Die Telemetrie-Daten befinden sich in der Auswertung und geben später bspw. Aufschluss über Aktivitäts- und Ruhezeiten, wo und wann die Beute gemacht wird, wo die Baue liegen, wie groß die Reviere sind und zeigen die Lage stark belauener Pässe. „Mit Hilfe solcher Daten können wir genau verstehen, wie sich die Füchse im Projektgebiet verhalten und wie wir ein effektives Management optimal planen können. Dadurch können Fallen gezielt an die richtigen Stellen gestellt werden, ohne dass wir ein Fuchsrevier übersehen“, meint Henke und sagt weiter: „Die Füchse durchstreifen ihr Revier sehr gleichmäßig und sind dabei nicht an das Vorhandensein von Deckungsstrukturen gebunden. Meister

Reineke geht bei Dunkelheit konsequent dahin, wo er Nahrung findet. Egal ob nass oder trocken, Deckung oder nicht.“ Anhand der bisher ermittelten Daten zur Fuchsreviergröße wurde errechnet, dass sich im Projektgebiet 13 bis 15 Fuchsreviere befinden können. Somit gibt es dort Platz für rund 30 adulte Füchse, die sich fortpflanzen. Das jeweils dominante Paar wird zudem von „Helferfähen“ unterstützt, sodass in Summe von einem Besatz von leicht 50 adulten Füchsen ausgegangen werden kann. Bei angenommen nur sechs Welpen pro Geheck (also bis 90 Jungfüchse) kann der Besatz leicht auf 130 bis 150 Füchse anwachsen. Das ist zu viel für ein bedeutendes Wiesenvogelschutzgebiet. Noch ist die jährliche Fuchsstrecke im Blockland jedoch deutlich niedriger.

Zwar hält das Land Bremen nach Daten des Statistischen Bundesamtes in der neuen Fuchs- und Hasenstreckenstatistik 2015 mit 3,3 gestreckten Hasen/ 100 ha und mit 1,8 gestreckten Füchsen/ 100 ha bundesweit die Spitzenposition. Doch will man sich darauf nicht ausruhen. Durch eine intensive Fangjagd sollen die Beutegreifer im Randbereich des Blocklandes abgefangen und somit deren Einfluss im Zentrum des Offenlandes reduziert werden. Grundsätzlich bedeutet dabei richtiges Prädatorenmanagement einen zusätzlichen und erheblichen Aufwand für die Jäger, der nicht einfach so zu leisten ist und nur mit Hilfe externer finanzieller Mittel geleistet werden kann. Um diesen Aufwand möglichst niedrig zu halten, wird mit Fallenmeldern gearbeitet, die entweder per SMS oder Anruf oder via Internet über den Fallenstatus und ggf. einen Fang sofort informieren. Dies erlaubt schnellste Reaktionszeiten, kürzest mögliche Verweildauer der Tiere in den Fallen und reduzierten Aufwand und reduzierte Störungen im Revier, da die Falle nicht jeden Tag vor Ort kontrolliert werden muss. Für das Projekt wurden zunächst zehn Fal-

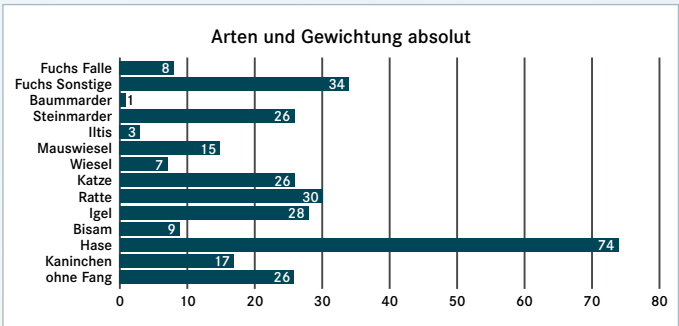
- 7 Sobald die Falle ausgelöst wird, informiert der verwendete Fallenmelder per Anruf über den Fang.
- 8 Mithilfe von Fangkörben werden die Fänge entnommen, hier ein besonderer Fuchs.
- 9 In den Fallen wurden neben zahlreichen Rotfüchsen auch Steinmarder und andere Raubsäuger gefangen.





Grafik: Marcus Henke

Die Anzahl der Fänge pro Monat im Zeitraum von März 2014 bis März 2015.



Grafik: Marcus Henke

Verteilung der Fänge im Zeitraum von März 2014 bis März 2015 auf die einzelnen Arten (Individuenanzahl).

len zur Fernüberwachung mit dem WildMelder von Stefan Arzner ausgerüstet.

Für das Fangjagdprojekt befinden sich ausschließlich lebend fangende Systeme im Einsatz und werden auf ihre Effektivität, Zuverlässigkeit und Eignung für die Bedingungen im Blockland getestet. Ab Februar 2014 wurden insgesamt elf Fangsysteme – Betonwipprohrfallen, Kastenfallen und ein Kunstbau – in den Revieren aufgebaut. Um die Fänge aus den Fallen zu entnehmen, werden Fangkörbe und -schieber eingesetzt. Ziel der Untersuchung ist es, Fangsysteme zu ermitteln, die zum einen möglichst tierschutzgerecht und effektiv fangen, zum anderen die Störungen in den Schutzgebieten sowie den Zeitaufwand und dadurch die Kosten des Projektes auf ein notwendiges Mindestmaß reduzieren. Im

Oktober 2014 kamen noch 20 Wieselwipprohrfallen sowie zehn Schwimmfallen hinzu, um die Fangjagd auf die kleineren Raubsäuger wie Mauswiesel, Wiesel und speziell den Mink zu intensivieren. Besonders für die Reetgrodenflächen werden leichte Fallen bzw. Fangsysteme benötigt, die in diesem stark vernässten, tideabhängigen Bereich das Raubwild effektiv fangen.

Im Projektgebiet gibt es sieben Jagdbezirke inkl. einer Eigenjagd. Bislang hatten die Reviere weitgehend unabhängig voneinander gejagt. Im Zuge des Fangjagd-Projektes arbeiten sie heute jedoch bei der Bejagung der Beutegreifer zunehmend als Gemeinschaft revierübergreifend zusammen. Ein Projektteam, dem neben Henke ein bis zwei Pächter aus jedem Revier angehören, kommt regelmäßig zusammen, um Erfahrungen auszutauschen sowie Ziele und das weitere Vorgehen zu besprechen. Diese Informationen werden dann an die anderen Beteiligten weitergegeben, sodass alle auf einem aktuellen Kenntnisstand sind.

Glatter Gang, glatter Fang!

Bewährt hat sich im Blockland u. a. die Betonwipprohrfalle von Peter Kayser: In ihr wurden sämtliche Raubwildarten – vom Wiesel bis zum Altfuchs – gefangen. Da die Falle durch ein freihängendes Wipprohr ausgelöst wird, befindet sich im Rohr selbst kein Auslöser, der das Raubwild beim Durchlaufen stören oder davon abhalten könnte. Also: Glatter Gang, glatter Fang! Jedoch muss der Standort für die Falle sorgfältig ausgesucht und entsprechend vorbereitet werden. Ist sie einmal aufgebaut, bleibt sie dort meist über viele Jahre stehen. Auch beim Aufbau ist Sorgfalt geboten, um zu vermeiden, dass die Falle später aufgrund von Verspannungen oder Setzungen nicht optimal fängt. So wurde der Aufbau von Peter Kayser persönlich vorgenommen.

Als verlässliche Hilfe hat sich der WildMelder erwiesen. Zwar sind die Anschaffungskosten mit rund 250 Euro auf den ersten Blick recht hoch, dafür fallen im Betrieb fast keine laufenden Kosten an. Henke berichtete, dass der Hersteller einen guten Service biete. Durch den WildMelder seien sowohl die Kosten als auch der Zeitaufwand für die Fallenkontrol-



len und die damit einhergehenden Störungen im Revier um rund 75 Prozent im Vergleich zur klassischen Fangjagdmethod reduziert worden. Sein Fazit: „Fangjagd ist heute wieder möglich – selbst für Jäger mit einem knappen Zeitbudget. Und das ist eine sehr wichtige Erkenntnis!“ Ein positiver Nebeneffekt des WildMelders sei, dass die Verweilzeit des gefangenen Wildes in den Fallen durch die zeitnahe Benachrichtigung per SMS erheblich reduziert werden konnte.

Die Fallen waren grundsätzlich unbeködert, wenn doch, dann lediglich mit einem speziellen Lockstoff. Sie fingen also nach dem Neugier-Prinzip. Mit den zunächst elf Fangsystemen – ein Kunstbau und zehn Fallen – wurden insgesamt 305 Fänge erzielt. Während der Projektdauer von März 2014 bis März 2015 wurden u. a. die ersten acht Füchse – vorrangig Altfüchse – in den neuen Fallen gefangen und insgesamt 42 Füchse (21 % der Raubwild-Fänge) gestreckt. Der größte Anteil davon waren Jungfüchse, die aufgrund der besonderen Fähigkeiten überhaupt erst gefunden werden konnten. Die frühe Bejagung der Jungfüchse ist enorm wichtig, da dadurch der Prädationsdruck unmittelbar sinkt und die Füchse sich nicht bis zur nächsten Ranzzeit durchfressen. Weiter wurden bspw. 26 Steinmarder und ebenso viele freigehende Hauskatzen, Iltisse, Wiesel, Wanderratten und Mauswiesel gefangen. Insgesamt 74 Mal lösen Hasen eine Fangmeldung aus, 17 Mal saß ein Kaninchen in einer der Fallen. Aber auch aus den Hasenfängen lassen sich hoch interessante Erkenntnisse ableiten. An den Fängen lässt sich erkennen, dass Feldhasen Deckung benötigen – sicher auch um dem Prädationsdruck auszuweichen – und deshalb zur vegetationslosen Zeit ihren Lebensmittelpunkt aus dem Offenland in deckungsreichere Gebiete verlagern, in denen eben auch die Fallen stehen. Auch gerieten Igel über 1000 Meter entfernt von jeglicher Deckungsstruktur im Offenland in die lebend fangenden Fallen. Sie gehen zur Nahrungssuche offenbar viel weitere Wege, als bisher angenommen.



Foto: Marcus Henke

Interessanter Beifang: 74 Mal lösten Feldhasen die Fallen aus.

Nach dem zurückliegenden Projektjahr kann Marcus Henke bereits ein positives Fazit ziehen: Der Fasanenbesatz sei gut, sowohl bei den Wildenten als auch ganz besonders bei den Feldhasen haben sich die Besätze weiter erholt. Sicherlich ist dies auch in Kombination mit der diesjährig guten Witterung zu sehen. Zudem machen sich die Schutzbemühungen offenbar auch bei den Limikolen bemerkbar: Im Jahr 2014 ist der Bruterfolg der Wiesenvögel im Vergleich zum Vorjahr angestiegen ebenso wie die Anzahl großgezogener Jungvögel je Brutpaar. Besonders beim Kiebitz ist eine positive Populationsentwicklung im Blockland zu verzeichnen. Hier scheint das Prädatorenmanagement der LJB die gewünschte Unterstützung der BUND-Schutzarbeiten zu leisten.

Ansehen der LJB hat sich dadurch gewandelt

Ein weiterer positiver Nebeneffekt der Artenschutzmaßnahmen: Durch die Projekte hat sich das Ansehen der Landesjägerschaft Bremen in der Öffentlichkeit gewandelt. So ist das Prädatorenmanagement-Projekt unlängst von einer Jury der Stadtteilinitiative „gemeinsam gut“ der Sparkasse Bremen aus einer Vielzahl von Anträgen ausgewählt und nominiert worden. Mit dem Preisgeld in Höhe von 1000 Euro würdige die Sparkasse auch die wichtige Funktion der Landesjägerschaft als Verein in unserer Gesellschaft und zeige damit, dass die Institution LJB als lebendiges Element mitten aus der Gesellschaft verstanden werde, stellte Henke fest. Das Prädatorenmanagement sei heute ein wesentlicher Bestandteil der verschiedenen Naturschutzmaßnahmen des Landes Bremen, berichtet Henke. Im Hinblick auf die Kooperation mit anderen Naturschutzverbänden betont er, dass alle am Naturschutz beteiligten Institutionen die Kräfte zusammenführen müssten, um gemeinsam stark nach vorne zu gehen. Und hier ist man in Bremen offensichtlich einen guten Schritt weiter als in manch anderem Bundesland. *NJ*